



Bildung | Vorstand

Mythos Akademisierung: Ein gemeinsames Leitbild für die hochschulische und berufliche Bildung

Forum 1



Gliederung:

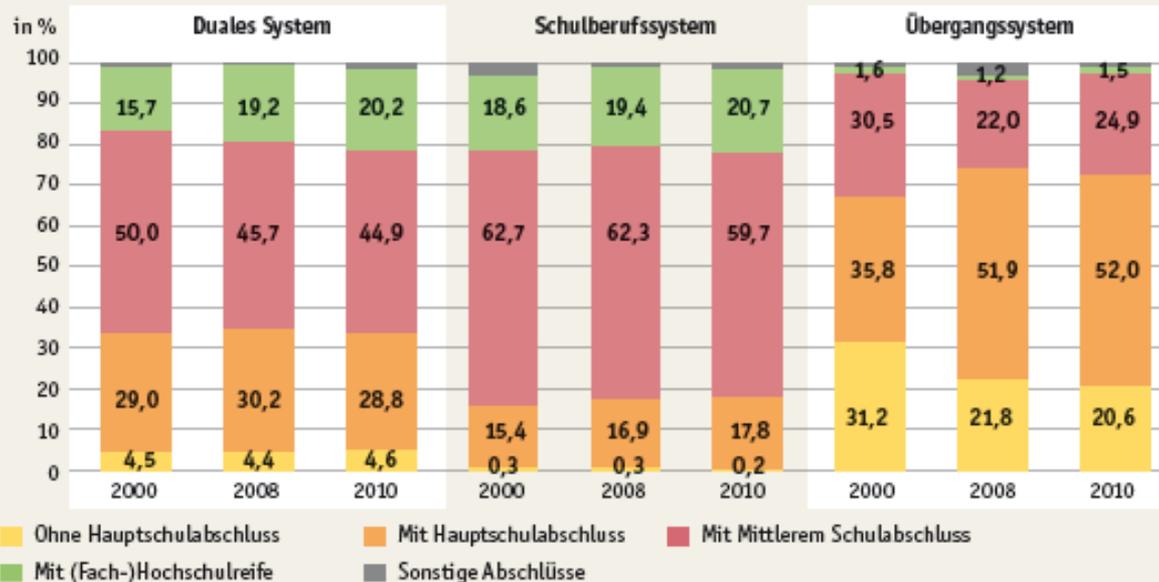
- **Ausgangsbedingungen**
- **Notwendig ist eine Berufsbildungspolitik aus „einem Guss“**
- **Das IG Metall – Projekt „ein neues Leitbild erweiterter Beruflichkeit“**
- **Herausforderungen für gewerkschaftliches Handeln**
- **Ausblick / Diskussion**

Ausgangsbedingungen

- **Trotz Fachkräftemangel ungleiche Verteilung von Bildungs- und Erwerbschancen**
- **Prekarisierung und Taylorisierung verstärken Entberuflichung**
- **Bildungsverhalten und Bildungspolitik drängen auf „Akademisierung der Arbeitswelt“**
- **Akademisierung beruflicher Bildung und Verberuflichung des Studiums**
- **Das Verhältnis von beruflicher und hochschulischer Bildung gestaltet sich neu (Anrechnung beruflich erworbener Kompetenzen; neue Wege des Hochschulzugangs, neue Studienformate)**
- **Betriebe machen sich bei Fachkräfterekrutierung neue Vielfalt zu eigen**

Ungleiche Verteilung von Bildungs- und Erwerbschancen

Abb. E1-2: Zusammensetzung der Neuzugänge in den drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2000, 2008 und 2010 nach schulischer Vorbildung (in %)*



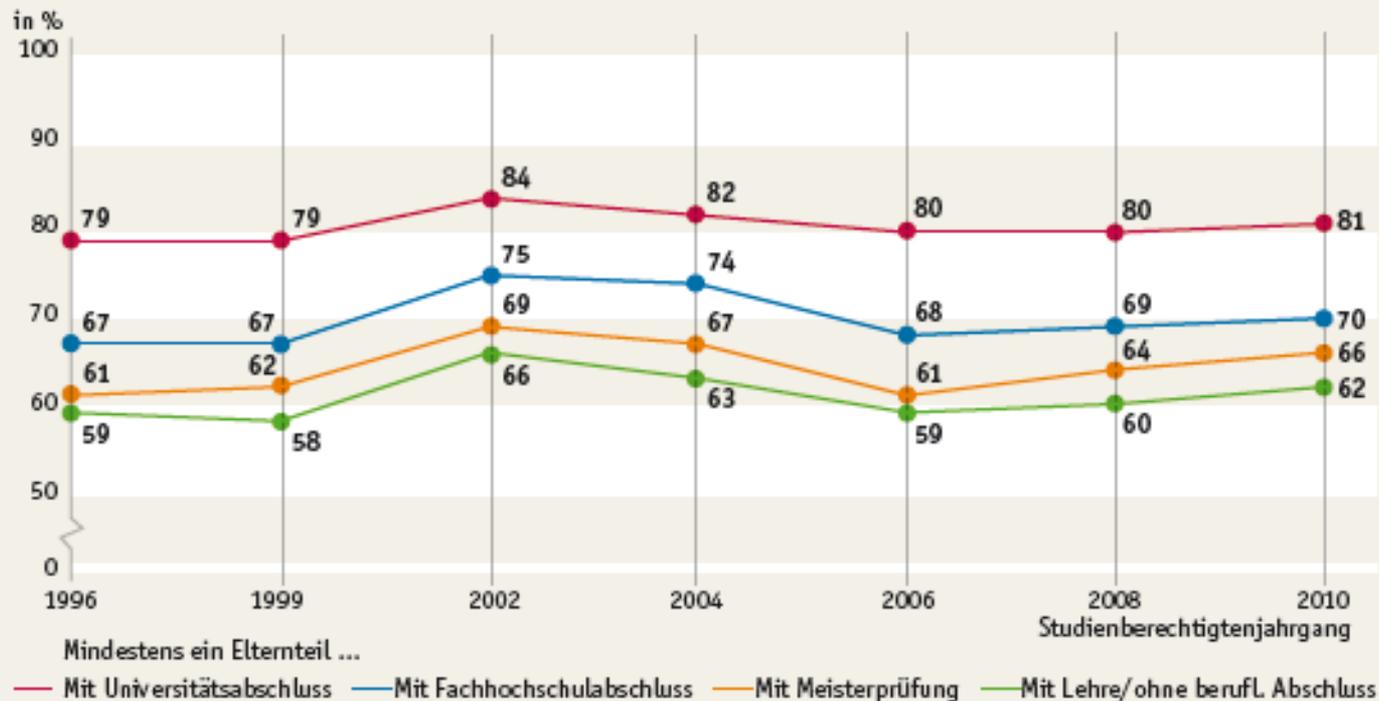
* Bis 2008 Übergangssystem einschließlich Doppelzählungen; 2000 enthält zusätzliche Maßnahmen der BA; vgl. Methodische Erläuterungen E1 und Erläuterungen bei Tab. E1-1A

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers → Tab. E1-3web

•Bildungsbericht 2012

Soziale Lage bestimmt Bildungserfolg

Abb. F1-2: Studierwahrscheinlichkeit der Studienberechtigtenjahrgänge 1996 bis 2010* nach beruflichem Abschluss der Eltern (in %)



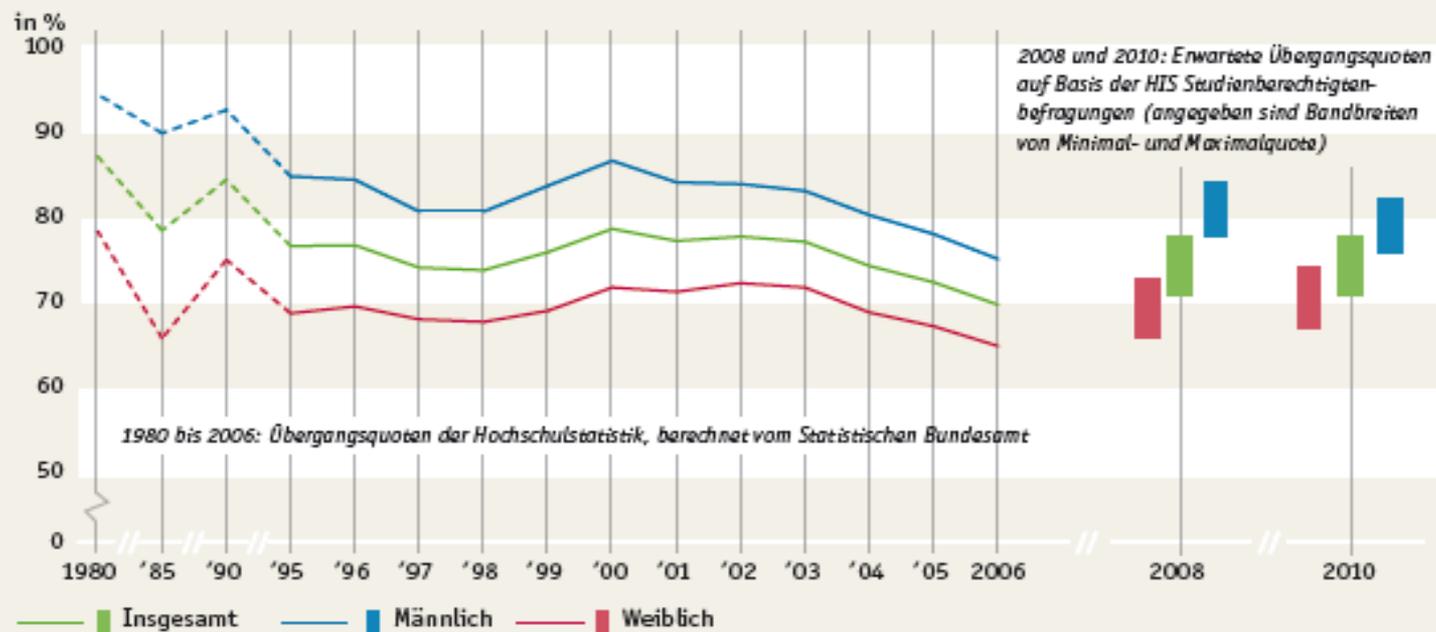
Quelle: HIS Studienberechtigtenpanel

→ Tab. F1-8web

•Bildungsbericht 2012

Mehr Abiturienten – Abiturienten in der dualen Ausbildung

Abb. F1-1: Übergangsquoten studienberechtigter Schulabsolventinnen und Schulabsolventen von 1980 bis 2010 nach Geschlecht (in%)



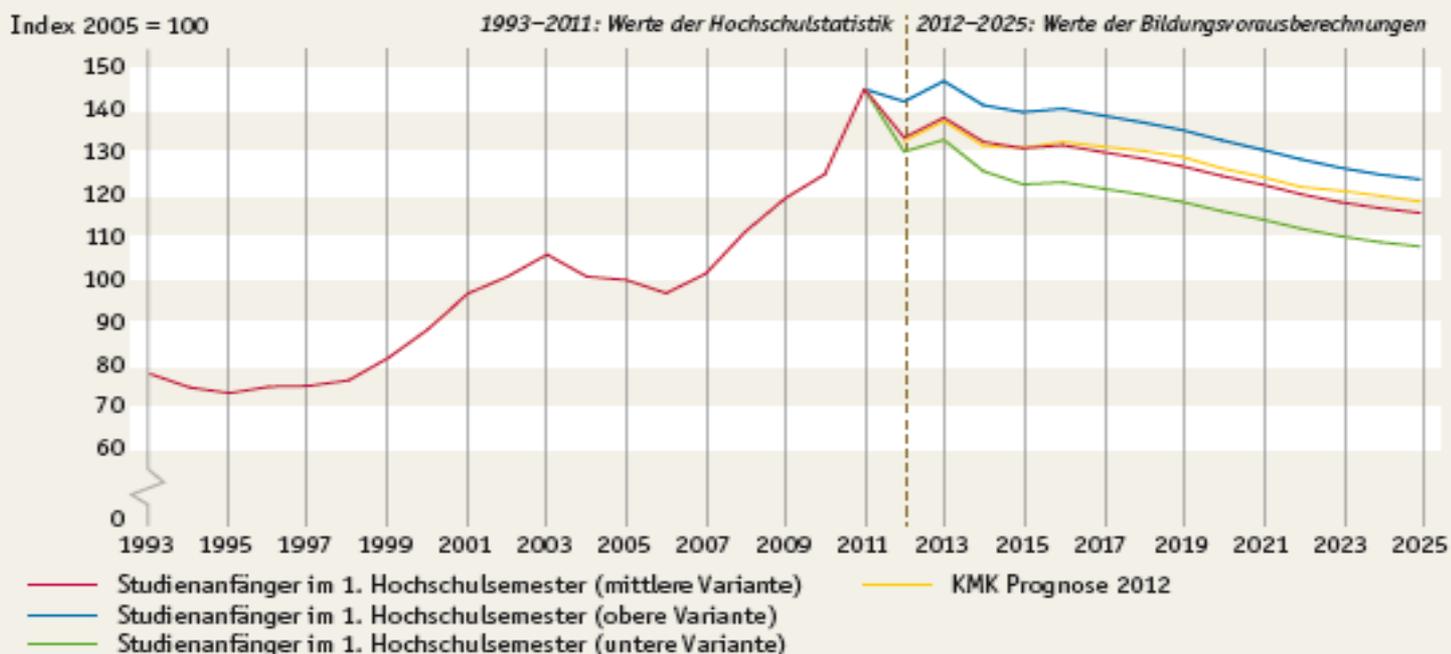
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Hochschulstatistik; HIS Studienberechtigtenpanel

→ Tab. F1-1A

•Bildungsbericht 2012

Mehr Abiturienten – Abiturienten in der dualen Ausbildung

Abb. F1-3: Studienanfängerzahl* seit 1993, 2012 bis 2025 nach Vorausberechnungsvarianten (Indexwerte, 2005= 100)

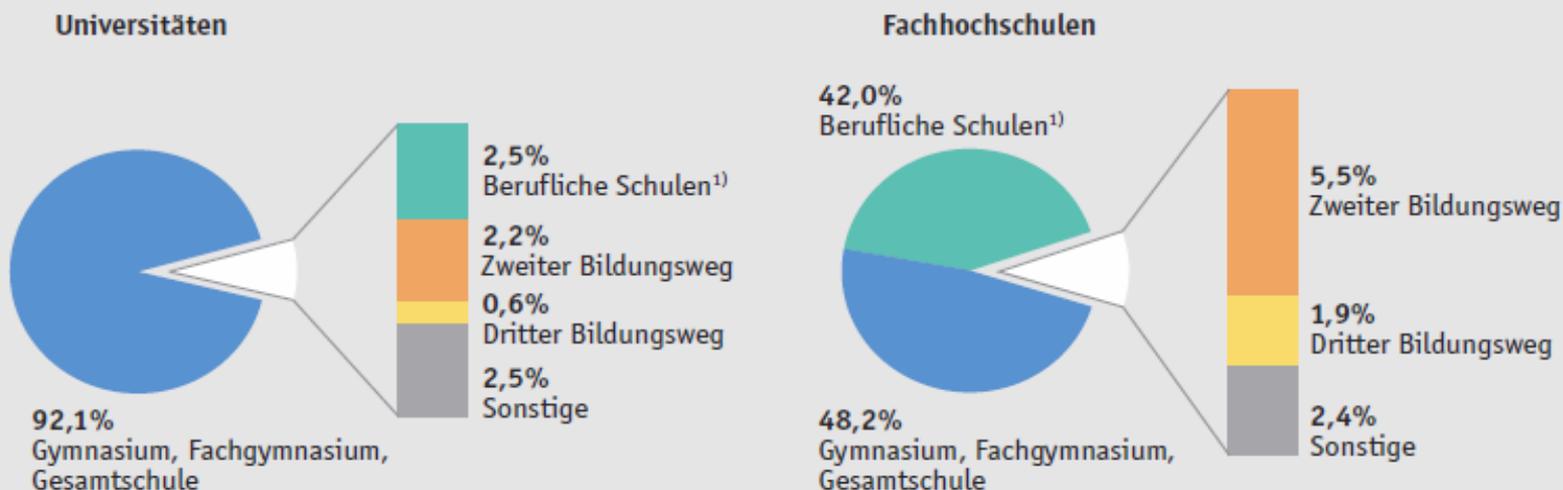


* Studienanfängerinnen und -anfänger im 1. Hochschulsesemester, einschließlich Verwaltungsfachhochschulen
 Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Bildungsvorausberechnung 2012;
 KMK Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2012–2025

→ Tab. F1-13web

Zweiter und Dritter Bildungsweg

Abb. H4-5: Deutsche Studienanfängerinnen und -anfänger an Universitäten und Fachhochschulen im Wintersemester 2006/07 nach Art der Studienberechtigung (in %)



- 1) *Berufliche Schulen: Fachoberschule, Berufsfachschule, Fachschule, Fachakademie*
Zweiter Bildungsweg: Abendgymnasien, Kollegs
Dritter Bildungsweg: Begabtenprüfung sowie Hochschulzugang für beruflich Qualifizierte
Sonstige: Eignungsprüfung für Kunst/Musik, ausländische Studienberechtigung, sonstige Studienberechtigungen, ohne Angabe

Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Hochschulstatistik

Quelle: Wolter 2011 (Bildungsbericht 2008)

Duale Studiengänge:

- ➔ von ca. 2.000.000 Studierenden sind 2010 bundesweit ca. 50.000 in dualen Studiengängen eingeschrieben.
- ➔ in www.ausbildung-plus.de registrierte duale Studiengänge gibt es 2010
 - an Fachhochschulen ca. 300
 - an Berufsakademien ca. 170
 - an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg ca. 150
 - an Universitäten ca. 30
- ➔ Die meisten dual Studierenden finden sich in den Fachrichtungen
 - Wirtschaftswissenschaften ca. 28.000
 - Ingenieurwissenschaften / Informatik ca. 20.000
 - Sozialwesen ca. 1.800

Zahlen aus: www.ausbildung-plus.de

Betriebliche Qualifikationsbedarfsdeckung: das BIBB – Projekt PEREK

Insgesamt erfährt das duale Studium eine hohe Anerkennung. Viele Betriebe planen entsprechende Angebote auszuweiten. Die Betriebe nehmen duale Studiengänge eher als Ausbildung denn als „*Studium plus Praxis wahr*“, auch wenn der Abschluss als akademisch gesehen wird. Diese hohe Wertschätzung in der Expertenbefragung lässt sich allerdings in der Betriebsbefragung quantitativ nicht belegen.

Bislang sind keine breiten Verdrängungsphänomene von beruflich qualifizierten Fachkräften auf der mittleren Qualifikationsebene identifizierbar. Offen bleibt jedoch, wie sich die Strukturen bei erhöhtem Angebot hochschulischer Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt entwickeln.



für eine Berufsbildungspolitik „aus einem Guss“

- ➔ für den Abbau von Bildungsprivilegien und zur Schaffung von mehr Chancengleichheit
- ➔ für die Gleichwertigkeit von beruflicher und allgemeiner Bildung
- ➔ für mehr Durchlässigkeit
- ➔ für mehr Beteiligung und Mitbestimmung
- ➔ für eine abgestimmte Berufsbildungspolitik auf allen Handlungsebenen (Betriebe, Tarifpolitik, Gesellschaftspolitik)

Das IG Metall - Projekt



„Entwicklungstendenzen von Beruflichkeit in Ausbildungsberufen und im Studium“

01./02. November 2012

Der Workshop stellt das Gesamtprojekt vor und soll den Anschluss an die zum Berufsbegriff vorherrschenden arbeits- und bildungspolitischen Diskurse und an den gewerkschaftlichen Diskussionsstand ermöglichen.



„Perspektiven von Beruflichkeit im betrieblich-dualen Bildungstyp“

Geplant 14. Februar 2013

Es geht um Aspekte der empirischen und konzeptionellen Entwicklung von Berufen, um Ansatzpunkte für Gleichwertigkeit mit wissenschaftlichen Berufen, um Schlussfolgerungen für soziale Durchlässigkeit und Anrechenbarkeit.



„Perspektiven von Beruflichkeit im akademischen Bildungstyp“

Geplant 27. Juni 2013

Es sollen empirische und konzeptionelle Entwicklungen beschrieben und Ansatzpunkte für eine Ausrichtung von Studium, Lehre und wissenschaftlicher Weiterbildung an einem Konzept der Beruflichkeit erörtert werden. Gefragt wird, welche Implikationen mit einem Konzept der „Wissenschaftlichen Berufsausbildung“ verbunden sind.



„Eckpunkte für ein Leitbild erweiterter moderner Beruflichkeit“

Geplant 27. September 2013

Es werden Eckpunkte eines „Leitbildes erweiterter Beruflichkeit“ zur Diskussion gestellt und mögliche Konsequenzen für gewerkschaftliches Handeln in den Bereichen Bildungs-, Arbeits-, Betriebs- und Tarifpolitik sowie der Gesellschaftspolitik erörtert.





- Das Konzept der Beruflichkeit steht im Zentrum des Projektes
- Beruflichkeit wird verstanden als:
- Bildungskonzept zur Gestaltung von Ausbildung, Studium und Weiterbildung
- Politikkonzept für eine Berufsbildungspolitik „aus einem Guss“



Warum braucht die IG Metall ein neues Leitbild moderner Beruflichkeit?

Drei Herausforderungen sollen im Projekt aufgegriffen werden:

- **Prekarisierung und Taylorisierung**
- **Akademisierung von Arbeit**
- **Veränderung der Bildungslandschaft durch Informatisierung und Europäisierung**

Beruflichkeit ist ein Kernelement gewerkschaftlicher Politik



Beruflichkeit im sozialen Prozess

➤ Traditionelle Beruflichkeit

- „... geht von einem Berufsverständnis aus, bei der der einmal erlernte Beruf während des ganzen Arbeitslebens durchgehend ausgeübt werden konnte.“

➤ Konzept der modernen Beruflichkeit

- „Die Kennzeichen der modernen Beruflichkeit sind die Zusammenfassung spezialisierter Einzelberufe zu Kernberufen, die Arbeitsprozessorientierung, das selbständige Handeln, die umfassende berufliche Handlungsfähigkeit und Gestaltungsfähigkeit.“

➤ Ziele des neuen Leitbildes

- Beruflichkeit verteidigen
- Berufsbiografische Kompetenzen stärken
- Gemeinsame Maßstäbe für betrieblich-duale und hochschulische Bildung befördern

Prinzipien der modernen Beruflichkeit

- **Moderne Beruflichkeit geht von „offenen, dynamischen Berufsbildern“ aus. Beschäftigte sollen befähigt werden, auf der Basis einer breiten Qualifikation Veränderungen der beruflichen Anforderungen zu bewältigen;**
- **das Konzept des „Kernberufs“ soll unnötige Spezialisierung vermeiden und die berufliche Qualifikation auf eine breite Basis stellen;**
- **im Zentrum steht die Orientierung an einer ganzheitlichen, handlungsorientierten Berufsbildung;**
- **die Beschäftigten werden befähigt, sich mit Arbeitsprozessen auseinanderzusetzen und diese zu gestalten;**
- **über die berufliche Sozialisation (in sog. betrieblichen „Praxisgemeinschaften“) entwickeln sich Normen und Werte der solidarischen Zusammenarbeit;**
- **Beruflichkeit fördert die Entwicklung von beruflicher Identität. Sie schließt Mündigkeit, Selbständigkeit und Verantwortlichkeit ein.**



Beruflichkeit in der hochschulischen Bildung

Studium als wissenschaftliche Berufsausbildung zielt auf eine umfassende wissenschaftliche und berufliche Qualifizierung der Studierenden

Die Eckpunkte der gewerkschaftlichen Konzeption hochschulischer Bildung sind:

- Berufliche Qualifikation
- Kompetenzorientierung
- Handlungsorientierung
- Wissenschaftlichkeit

- Praxisbezüge und Theorie-/Praxisverhältnis
- forschendes Lernen
- Selbständigkeit, Individualität und Persönlichkeitsentwicklung
- gesellschaftliche Verantwortung

Was ist neu in einem „erweiterten“ Leitbild moderne Beruflichkeit?

Das „erweiterte“ Leitbild moderner Beruflichkeit:

- betont die Stärkung berufsbiografischer Kompetenzen sowohl im Umgang mit unterwertiger und prekärer Arbeit wie für die Gestaltung der individuellen Erwerbsbiografie;
- formuliert gemeinsame Prinzipien und Konstruktionsmerkmale betrieblich-dualer und hochschulischer Berufsbildung;
- es erkennt die Unterschiede zwischen der betrieblich-dualen und hochschulischen Berufsbildung an.
- es entwickelt bildungsbereichsübergreifende Orientierungen im Rahmen einer einheitlichen Berufsbildungspolitik.
- es versteht moderne Beruflichkeit sowohl als Bildungs- als auch Politikkonzept.



Moderne Beruflichkeit verstehen wir als **Bildungskonzept für betrieblich-duale und hochschulische Bildung**

- formuliert gemeinsame Prinzipien für die Gestaltung der Bildungsprozesse. (z.B. Kompetenz- und Handlungsorientierung; Pluralität der Lernorte; Theoriebezug);
- respektiert die Besonderheiten der beiden Bildungstypen (z.B. Unterschiede im Wissenschaftsbezug; bei der Einbettung in den Produktionsprozess; im Praxisbezug);
- fördert berufsbiographische Kompetenzen auch in Gender-Perspektive (z.B. Arbeits- und Lebensplanungen; Diskriminierungen in Bildungs- und Arbeitsprozessen).



Was kann das Leitbild bewirken?

➤ für die Lernenden

- z.B. Verknüpfung von Lernorten, offenere Zugänge, Abbau von Vorbehalten

➤ für die ArbeitnehmerInnen

- z.B. Abweisung unzumutbarer Anforderungen, Erleichterung des Wechsels von Arbeiten und Lernen, Eröffnung neuer Karrierewege, Anrechnung von Bildungsleistungen, Wechsel in der Hierarchie

➤ für Betriebsräte und Jugend- und AuszubildendenvertreterInnen

- z.B. bessere Berücksichtigung der Interessen aller Belegschaftsgruppen, Interessenvertretung im Betrieb und am Lernort Hochschule, Überwindung falscher Abgrenzungen

➤ für Wirtschaft und Gesellschaft

- Erhöhung der Innovationskraft, Erleichterung der Mobilität, besserer Zusammenhalt in der Gesellschaft

Mögliche Konsequenzen für die gewerkschaftliche Berufsbildungspolitik

- **Stärkung der „Beruflichkeit“ von Arbeit angesichts weitreichender Erosionsprozesse**
- **Einheitliche Interessenvertretung im Betrieb für Auszubildende und Studierende**
- **Weiterentwicklung der Tarifverträge in den Bereichen Übernahme und Weiterbildung**
- **Qualitätsverbesserungen in Aus- und Fortbildung, Studium und Weiterbildung**
- **Durchsetzung von mehr Durchlässigkeit und Gleichwertigkeit**